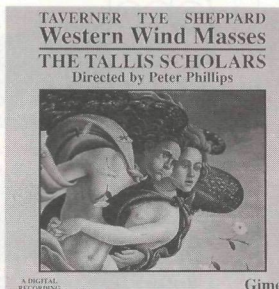




Amouröse
Kirchen-
musik.



Taverner, Western Wind-Messe, **Tye**, Western Wind-Messe, **Sheppard**, Western Wind-Messe; The Tallis Scholars, Peter Phillips;
Gimell/Helikon CD 027 (WD: 79'40")
DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Voller Klang, Hall eines Kirchenraumes, Transparenz etwas zu gering.
Fertigung: Gut.



Geglückte
Ent-
deckungen.



Thomaskantoren vor Bach: Knüpfer, Ach Herr, strafe mich nicht, **Schelle**, Das ist mir lieb, **Kuhnau**, Gott sei mir gnädig u.a.; Cantus Cölln, Johannes Junghänel;
deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD 05472 77203 2 (WD: 70'28") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Natürlich und räumlich.
Fertigung: Keine Einwände.



Angenehme
Natürlichkeit
bei den
„Kindern“,
weniger bei
den „Großen“.



Humperdinck, Hänsel und Gretel (Gesamtaufnahme); Ann Murray (Hänsel), Edita Gruberova (Gretel), Gwyneth Jones (Mutter), Franz Grundheber (Vater), Christa Ludwig (Knusperhexe), Barbara Bonney (Sandmännchen), Christiane Oelze (Taumännchen), Damen- und Kinderchor der Staatsoper Dresden, Staatskapelle Dresden, Colin Davis;
Philips 2 CD 438 013-2 (WD: 103'23") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Gute Raumwirkung.
Fertigung: Einwandfrei, mit Puzzlespiel als Zutat.

Daß ein Liebeslied in einer Kirche erklingt, würde sogar heute noch auf Widerstand stoßen. Im großzügigeren 16. Jahrhundert dagegen durfte sogar ein Liebeslied zum Ausgangspunkt von Meßkompositionen verwendet werden. Drei englische Komponisten schufen in einem merkwürdigen Wettstreit jeweils eine Messe über das Lied „Western winds, when will they blow?“, das am Hof Heinrichs VIII., wie man annimmt, sehr beliebt war.

Die drei Engländer übernahmen damit die Technik der auf dem Kontinent gepflegten sogenannten Parodiemesse, in der die Melodie eines zumeist weltlichen Liedes zur Grundlage oder zum Satzmodell eines jeden Meßsatzes gemacht wurde. Dies schuf Einheit und erfreute den Kirchgänger: Er hörte im polyphonen Satzgefüge eine populäre Melodie.

Die Tallis Scholars unter Peter Phillips singen die drei Messen in bester englischer Chortradition: Intonation, Ausgewogenheit des Klanges, Durchsichtigkeit des Stimmgeflechts und größte Klarheit der Artikulation sind für diese Musiker eine professionelle Selbstverständlichkeit. Doch dieses Ensemble bietet bei weitem mehr als die bei britischen Vokalensembles gewohnte Perfektion. In dieser Einspielung stehen nämlich nicht – wie oft in englischen Aufführungen – technische Routine oder ein analytisch-unterkühltes Musizieren im Vordergrund, sondern eine sehr wohl kalkulierte Emotionalität. Die Sänger verwirklichen große Spannungsbögen. Ein mitreißender Fluß entsteht, wobei sich die Stimmen gegenseitig verstärken und so zu einem gewaltigen Klang anwachsen. Das fesselt auch den heutigen Hörer und läßt ihn fasziniert einer Vokalkunst lauschen, die in ihrer Bedeutung nur mit der Sinfonik des 19. Jahrhundert verglichen werden kann. Dies wieder hör- und erfahrbar zu machen, gelingt der Einspielung auf bewunderungswürdige Weise.

Franzpeter Messmer

Musikfreunde werden auf das Stichwort „Thomaskantor“ ohne langes Zögern mit Johann Sebastian Bach antworten. Daß dieses hochangesehene kirchenmusikalische Amt auch schon vorher besetzt war, und zwar beileibe nicht mit mittelklassigen Musikern und Komponisten, wird uns mit dieser Einspielung bewußt gemacht. Die Quellenlage ist schwierig, aber das vorzügliche Ensemble Cantus Cölln wurde doch fündig und hat sich die Generation zwischen Schütz und Bach vorgenommen, den sehr jung verstorbenen Sebastian Knüpfer (1633–1676), Johann Schelle (1648–1701) und Bachs unmittelbaren Vorgänger Johann Kuhnau (1660–1722). Mit Geistlichen Konzerten, wie man die hier solistisch besetzten, kantatenähnlichen Kompositionen auf biblische Vorlagen vor Bach meist nannte, hat man sich für diese gelungene Aufnahme auseinandergesetzt und dabei Erstaunliches zutage gefördert.

Ein absolutes Juwel ist das Geistliche Konzert „Ach Herr, strafe mich nicht“ (Psalm 6) von Sebastian Knüpfer. Die Monumentalität der musikalischen Haltung steht zwischen der Sprachvertonung Schütz' und der gestischen Dramatik Monteverdis. Der Cantus Cölln mit seinem solistisch besetzten Vokal- und Instrumentalensemble vollbringt unter seinem Leiter Konrad Junghänel eine bewundernswerte und mitreißende Leistung: Da sitzt jeder Ton am richtigen Platz; die rhetorischen Gesten des musikalischen Satzes werden für den Hörer nachvollziehbar, die kunstvolle Polyphonie klingt gewandt und transparent, die textzentrierten Tuttblöcke kommen kompromißlos schneidend wie Peitschenschläge („Weichet alle von mir, ihr Übeltäter“) ohne Zugeständnisse an die Qualität der Intonation. Ähnliches gilt für die Ariosi der anderen Werke. Die Textverständlichkeit ist mustergültig. Eine Einspielung, der man für ihren künstlerischen Ernst Achtung und Respekt zollen muß.

Gerd Hüttenhofer

Engelbert Humperdincks immergrüne Märchenoper ist von der Schallplatte zu allen Zeiten sehr liebevoll behandelt worden. Unter den vielen Gesamtaufnahmen gibt es zwar die unterschiedlichsten stilistischen Varianten, gleichbleibend aber ist in allen Fällen das hohe künstlerische Niveau der Wiedergaben.

Die Neuaufnahme schließt sich der Galerie gut gelungener und lebendig geformter Einspielungen an. Colin Davis läßt mit der Dresdener Staatskapelle den ganzen melodischen Reichtum dieser spätromantischen Musik aufblühen und steht den Sängern als behutsamer Leiter bei. Ann Murray und Edita Gruberova sind ein ganz bezauberndes Geschwisterpaar, ohne jede Geziertheit und Affektiertheit, auch ohne jede Primadonnen-Allüre, was bei so prominenten Künstlerinnen doppelt zählt. Der ungekünstelte und natürliche Tonfall regiert: Hänsel und Gretel wie aus dem Bilderbuch. Auch für die kleinen Rollen von Sand- und Taumännchen sind erste Kräfte wie Barbara Bonney und Christiane Oelze eingesetzt; Franz Grundheber bringt für die Rolle des Besenbinders alle Voraussetzungen mit.

Eine Luxusbesetzung, die nicht ganz hält, was sie verspricht, ist Gwyneth Jones als überdimensionale Mutter Gertrud. Sie treibt zuviel Stimmaufwand, es ertönt zuviel Brunnhilden-Dramatik – für die Klage über den zerbrochenen Milchtopf. Außerdem ist sie die einzige Sängerin, deren Deutsch schlecht zu verstehen ist.

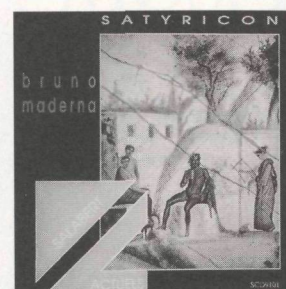
An der Beurteilung von Christa Ludwig als Knusperhexe werden sich dagegen die Geister scheiden. Die einen werden sie grandios und hinreißend finden, anderen aber wird manches überzeichnet, karikaturistisch und zu dick aufgetragen erscheinen.

Clemens Höslinger

BÜHNENWERKE



Keine
Konkurrenz
zu Madernas
Eigen-
aufnahme.



Maderna, Satyricon; Paul Sperry (Tenor), Aurio Tomicich (Baß), Liliana Oliveri (Sopran), Milagros Vargas (Mezzosopran), Divertimento Ensemble, Sandro Gorli;
Salabert Actuels/Helikon CD SCD 9101 (WD: 51'08") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Sauber.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Maderna (Stradivarius/Fono Münster CD 10061).

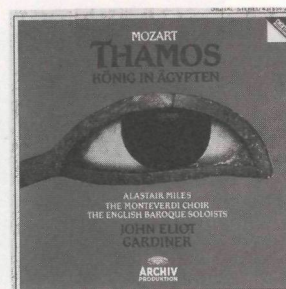
Bruno Madernas letztes musikdramatisches Werk, ein halbes Jahr vor dem frühen Tod des Komponisten-Dirigenten in Scheveningen 1973 uraufgeführt, ist eine Opera buffa um das Mahl des Trimalchio. Oberflächlich betrachtet, ist die Folge von Arie, Rezitativ, Fuge und anderen musikalischen Formen Kapellmeistermusik mit zahlreichen Zitatsplittern aus so unterschiedlichen stilistischen Genres wie Kurt Weills Musicals, Wagners „Ring“, Strauss' „Till Eulenspiegel“ und Puccinis „La Bohème“. Und doch täte man Maderna mit dieser Klassifizierung Unrecht, weil er die Zitattechnik als virtuosos Stilmittel einsetzt.

Mit dieser Neuproduktion kommt von dem kurzen einaktigen Werk, das geradezu nach einer szenischen Realisation schreit, nach der niederländischen Rundfunkproduktion mit Maderna selbst am Dirigierpult eine Einspielung auf den Markt, die zwar instrumental etwas pointierter ausgefallen ist, aber vokal hinter der alten, noch akzeptabel klingenden Produktion zurücksteht. Paul Sperry, der bereits eine Nebenrolle in der ersten Aufnahme ausfüllte, singt nun den Trimalchio – aber leider viel zu forciert und mit wenig Sinn für Witz. Er ist seiner Rolle nicht gewachsen. Und auch der schwarze Baß Eulmolpo wird gesangstechnisch seiner Funktion in der Karikatur einer lehrreichen Fuge nicht gerecht. Auch hier ist Meinard Kraak bei Maderna besser. So bleibt Madernas Eigenaufnahme weiterhin die erste Wahl, obwohl Sandro Gorli den instrumentalen Witz noch etwas prägnanter realisiert.

Martin Elste



Mehr als eine
Gelegenheits-
arbeit.



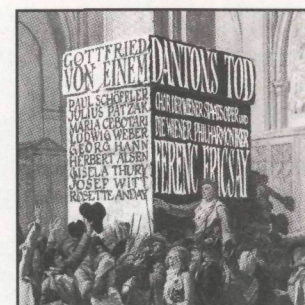
Mozart, Thamos, König in Ägypten KV 345 (336a); Alastair Miles (Sethos, Oberpriester), Monteverdi Choir, English Baroque Soloists, John Eliot Gardiner;
DG CD 437 556-2 (WD: 54'22") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Plastisch, klar, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Wie später Schubert im Falle der „Rosamunde“, so hat auch Mozart mit seiner Bühnenmusik zu dem heroischen Drama „Thamos, König in Ägypten“ eines Freiherrn von Gebler einem zeitbedingten, allenfalls zweitklassigen Theaterstück zu einer gewissen Unsterblichkeit verholfen. In beiden Fällen hat das, was als reine Gebrauchsmusik gedacht war, die Nachwelt von seinem musikalischen Eigenwert überzeugen können, so daß es auch ohne den theatralischen Zusammenhang im Konzertsaal weiterexistieren konnte. Dabei war im Falle des Gebler-Dramas Mozart nur zweite Wahl oder – wenn man es positiv sehen will – der Retter in der Not. Denn uraufgeführt wurde das Schauspiel mit der Musik eines anderen Komponisten, die offenbar nicht erfolgreich war. Mozart hat sich mit dieser Bühnenmusik sichtlich viel Arbeit gemacht; mehr als sieben Jahre hat er daran verändert und verbessert. Nach einer Brot- oder Gelegenheitsarbeit klingt sie denn auch nicht, wenngleich der Individualstil des Komponisten hier – dem heroischen Sujet gemäß – mit gewaltigem barocken Zungenschlag daherkommt. Unter den Händen John Eliot Gardiners erscheint auch dieses aus Chören und phantasievollen Zwischenaktmusiken bestehende Opus als ein chef-d'oeuvre. Der männlich-drahtige Mozart-Klang der English Baroque Soloists macht auch hier wieder uneingeschränktes Vergnügen. Das gleiche gilt für den plastisch-charaktervollen Gesang des Monteverdi-Chors und seiner Solisten. Da hier die Originalfassung von 1776 mit den Varianten der endgültigen Fassung von 1779/80 kombiniert wird, besitzt diese Einspielung darüber hinaus auch editorischen Wert.

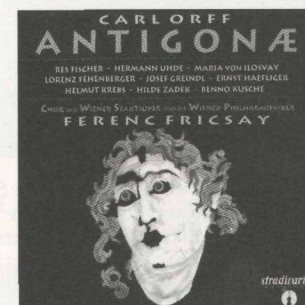
Ekkehard Pluta

stradivarius

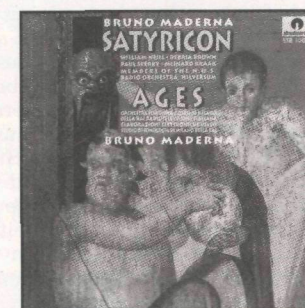
Legendäre
Aufführungen!



2 CD: STR 10 067
Salzburg 1947
Gottfried v. Einem, Dantons Tod
Paul Schöffler, Julius Patzak, Peter Klein,
Wiener Philharmoniker,
Ferenc Fricsay



2 CD: STR 10 060
Salzburg 1949
Carl Orff, Antigone
Res Fischer, Maria v. Ilosvay, Hermann Uhde,
Wiener Philharmoniker,
Ferenc Fricsay



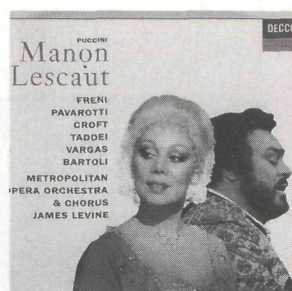
CD: STR 10 061
Hilversum 1973
Bruno Maderna, Satyricon
William Neill, Debria Brown u.a.
Mitglieder des NOS Radio Orch. Hilversum
Bruno Maderna

FONO

Schallplatten
Klassik aus gutem Hause



**Punktesieg
der Met über
die Scala.**



Puccini, Manon Lescaut (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Mi-rella Freni (Manon), Luciano Pavarotti (Des Grieux), Dwayne Croft (Lescaut), Giuseppe Taddei (Geronte), Ramón Vargas (Edmondo), Cecilia Bartoli (un musico), Metropolitan Opera Orchestra and Chorus, James Levine; Decca 2 CD 440 200-2 (WD: 120'07") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Füllig, großräumig.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Maazel (Sony Classical CD 48 474).

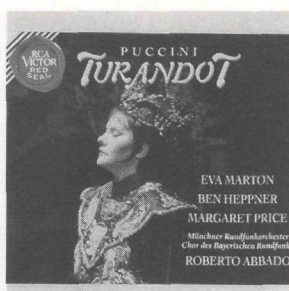
Für die nächsten Jahre ist eine Serie von Puccini-Jubiläen zu erwarten. „Manon Lescaut“, 1893 in Turin uraufgeführt, macht den Anfang. Das Hundertjahr-Fest erklärt den etwas verwunderlichen Tatbestand, daß diese Oper, die nicht gerade zu den Rennern des Plattengeschäfts zählt, im Jahr 1993 gleich von zwei prominenten Firmen herausgebracht wurde: Zuerst kam Sony mit der Mailänder Scala-Aufführung unter Lorin Maazel, und nun folgt bei Decca James Levines Metropolitan-Produktion.

In dieser Puccini-Aufnahme wird mit leidenschaftlichem Impuls musiziert und gesungen, wobei es kaum sonderlich stört, daß das jugendliche Paar Manon-Des Grieux von Sängern dargestellt wird, die bereits der Großmutter- und Großvater-Generation angehören. Mirella Freni ersetzt durch Hingabe und Empfindung, was ihrer Stimme an Blüte verlorengegangen ist, und Luciano Pavarotti widerlegt das böartige Gerücht vom Stimmverlust, das ihm seit seinem Kickser bei der Mailänder „Don Carlos“-Premiere nachhängt. Seine Stimme klingt hier klar und strahlend, wie man dies von ihm seit jeher gewohnt ist. Die musikalische Geburtstagsstorte für Puccinis hundert-jährige „Manon“ ist noch mit einigen weiteren leuchtenden „Kerzen“ ausgestattet: Dazu gehören Dwayne Croft als ausgezeichnet singender Lescaut, Ramón Vargas und Cecilia Bartoli als Luxusbesetzungen für die Randfiguren des Edmondo und des Madrigalisten. Und der fast achtzigjährige Giuseppe Taddei hat sich mit seiner prägnanten Darstellung des Geronte einen Nebenrollen-Oscar verdient. Unklar bleibt nur, warum Levine das berühmte Vorspiel zum dritten Akt mit so befremdlicher Exaltation musizieren läßt. Diese „fetzige“ Attitüde paßt schlecht zu Puccinis milder Trauermusik.

Clemens Höslinger



**Weit über
dem
Durchschnitt.**



Puccini, Turandot (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Eva Marton (Turandot), Claes H. Ahnsjö (Altoum), Jan-Hendrik Rootering (Timur), Ben Heppner (Calaf), Margaret Price (Liù), Bruno de Simone (Ping), Robert Swensen (Pang), Ulrich Röss (Pong), Orazio Mori (Mandarin), Chor des Bayerischen Rundfunks, Augsburger Domsingknaben, Münchener Rundfunkorchester, Roberto Abbado; RCA/BMG-Ariola 2 CD 09026 60898 (WD: 121'37") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Räumlich, klar.
Fertigung: Einwandfrei.

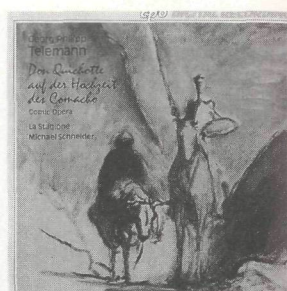
Eine neue „Turandot“ weckt grundsätzlich Hoffnungen, da seit den beiden Einspielungen mit Birgit Nilsson, also seit fast dreißig Jahren, keine Spitzenaufnahme mehr erschienen ist. Bleibt man diesem Maßstab treu, dann heißt es, weiter auf Außerordentliches zu warten. Als weit überdurchschnittlich läßt sich diese Produktion aus München aber taxieren. Und daran hat auch Roberto Abbado seinen Anteil, weil er von sehr vernünftigen Tempi ausgeht und sowohl den kennzeichnenden Pomp wie die Dramatik, auch die zauberhaften Lyrismen dieser faszinierenden Partitur angemessen umzusetzen vermag. Die impressionistischen Farbreize werden vor allem in den Minister-Szenen spürbar. (Bruno de Simone und seine beiden Kollegen bieten allerdings stimmliches Kleinkaliber, wenn auch kultiviert.) Chor und Orchester bewegen sich auf vorzüglichem Niveau.

Über Kraft und Höhe verfügt Eva Marton noch immer in imponierendem Maß, selbst wenn ihr Sopran stellenweise strapaziert klingt, so daß man gleißende Eiseskälte (oder unterkühlte Leidenschaft) nicht sofort assoziiert. Margaret Price hat trotz ihrer sich mühelos öffnenden Stimmfülle noch verhaltene Töne und eine homogene, gefühlvolle Kantilene für die Liù; Rootering berührt als Timur. Und Ben Heppner, der neue Tenor-Stern? Er führt sich mit einer befremdend matten Phrase ein, stellt aber rasch klar, daß er sein im Grunde schlankes, doch festes, tendenziell helles Organ sehr sicher und schmiegsam führen kann, daß er seiner Höhe durch intensiven Nachdruck ein energisches, fast sieghaftes Flair aufzuprägen vermag; das funktioniert sogar beim hohen C in der Rätselszene. Alles in allem also ein bemerkenswert guter Calaf.

Hermann Schönegger



**Telemann
bald komisch,
bald seriös.**



Telemann, Don Quichotte auf der Hochzeit des Comacho (Gesamtaufnahme); Raimund Nolte (Don Quichotte), Michael Schopper (Sancho Pansa), Silke Stapf (Pedrillo), Mechtild Bach (Grisostomo), Heike Hal-laschka (Quiteria), Annette Kohler (Comacho), Karl-Heinz Brandt (Basilio), Vokalensemble der Akademie für Alte Musik Bremen, La Stagione, Michael Schneider; cpo/jpc CD 999 210-2 (WD: 58'41") DDD
Aufnahmedatum: 1993

**Telemann, Magnificat C-Dur, Hamburgische Kapitänsmusik (1730); Mieke van der Sluis (Sopran), Graham Pushee (Alt), Wilfried Jochens (Tenor), Phillip Langshaw (Baß), Harry van der Kamp (Baß), Alsfelder Vokalensemble, Barockorchester Bremen, Wolfgang Hel-bich; cpo/jpc CD 999 109-2 (WD: 61'00") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Ausgewogen.
Fertigung: Ungenau Textwiedergabe in beiden Libretti; sonst einwandfrei.**

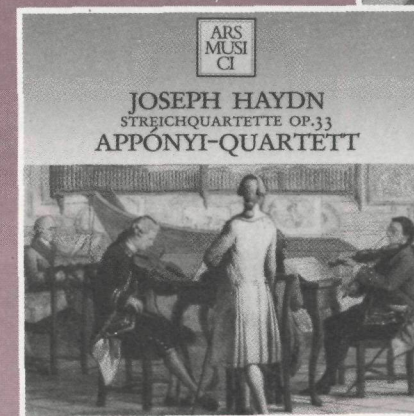
Kaum ein Komponist war so flexibel und aufgeschlossen wie Telemann: Selbst als Achtzigjähriger war er sich nicht zu schade, eine komische Oper auf den Text eines Zwanzigjährigen zu schreiben! Das Ergebnis ist höchst vergnüglich, und Michael Schneider beweist als führender Telemann-Interpret unserer Tage, welch intelligenter Humor in „Don Quichotte“ steckt. Eine weitere Entdeckung dieser Produktion ist Raimund Nolte, der über eine vielversprechende Stimme verfügt und seine tragikomische Partie bestens charakterisiert. Ihm stehen die anderen Solisten in nichts nach, und das Orchester sorgt mit seinem sehr temperamentvollen Spiel für zusätzliche Spannung.

Nicht minder erfreulich ist die zweite Telemann-CD. Wolfgang Helbich widmet sich der adäquaten Aussprache des Lateinischen und präsentiert in seiner umsichtigen Interpretation das Alsfelder Vokalensemble als Klangkörper, dem es weder an Homogenität noch an persönlicher Ausstrahlung mangelt. Auf einer soliden Orchestergrundlage bestehen sowohl exzellente Einzelleistungen als auch das optimale Zusammenwirken von Solisten und Chor, etwa in der ungemein liebenswürdigen Passacaglia der „Kapitänsmusik“.

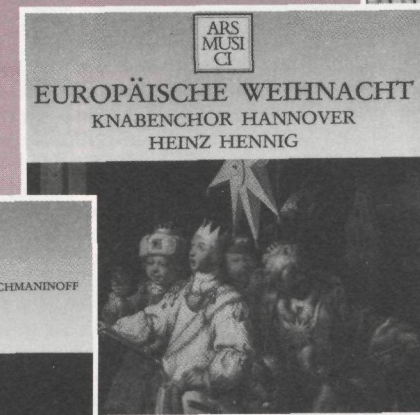
Matthias Hengelbrock

ARS
MUSI
CI

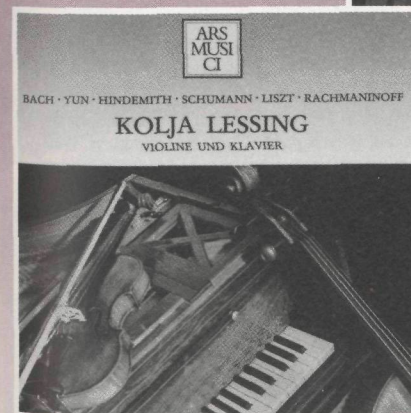
Ein Label stellt sich vor...



2 CD: AM 1083-2



1 CD: AM 1090-2



1 CD: AM 0954-2



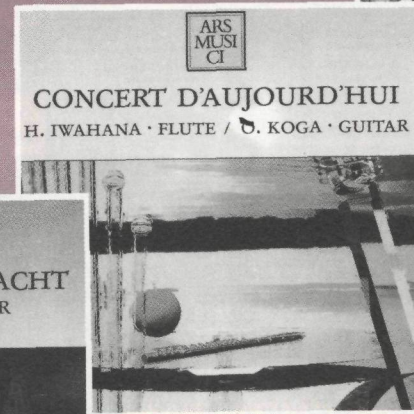
2 CD: AM 1091-2



1 CD: AM 1080-2



2 CD: AM 1092-2



1 CD: AM 1081-2



2 CD: AM 1086-2

Erhältlich in allen Fachgeschäften
Bezugsnachweis:
Freiburger Musik Forum, Nordstraße 2,
D-79104 Freiburg
Tel. (07 61) 5 70 31, Fax (07 61) 50 00 86



Schrecknisse
und Hoheiten.



Wagner, Das Rheingold (Gesamtaufnahme); John Tomlinson (Wotan), Bodo Brinkmann (Donner), Kurt Schreimayer (Froh), Graham Clark (Loge), Linda Finnie (Fricka), Eva Johansson (Freia), Brigitta Svendén (Erda), Günter von Kannen (Alberich), Matthias Hölle (Fasolt), Philip Kang (Fafner), Hilde Leiland, Annette Küttenbaum, Jane Turner (Rheintöchter), Orchester der Bayreuther Festspiele, Daniel Barenboim; Teldec/East West Records 2 CD 4509-91185-2 (WD: 149'08") DDD **Aufnahmedatum:** 1991 **Klangbild:** Voluminös, transparent. **Fertigung:** Einwandfrei.

Vergleiche mit der „Ring“-Version von Chéreau/Boulez sind in diesem Fall naheliegend. Denn ebenso wie beim Platten-Mitschnitt der Bayreuther Aufführung des Jahres 1976 vollzieht sich auch diesmal das musikalische Drama in gleichsam sichtbarer Form. Diese Sichtbarkeit besteht darin, daß die Besonderheiten einer kühnen und ungewöhnlichen Inszenierung auch aus dem rein musikalischen Duktus herauszuhören sind: Und ebenso wie beim Jubiläums-„Ring“ von 1976 scheint sich die musikalisch-szenische Idee mit dem „Vorabend“ zum Nibelungen-Zyklus, mit „Rheingold“, am prägnantesten zu verwirklichen. Dieser „Pfund von Schrecknissen und Hoheiten“, wie Wagner selbst sein Werk bezeichnet hat, gelangt in der Bayreuther Festspielaufführung des Jahres 1991 in seiner ganzen wilden Phantastik und Kraßheit zum Tönen. Und selbst wenn man Harry Kupfers Bayreuther Inszenierung nicht gesehen hat, tritt das bewegte „Spectaculum“ machtvoll in Erscheinung, wird das Heftige und Lebendige einer mitreißenden Bühnenaufführung spürbar. Eine Wagner-Interpretation, in der sich die stürmisch dramatische Geste und die sensible musikalische Ausführung unter Daniel Barenboims Leitung zu einer Gipfelleistung seltenen Grades vereinigen.



Vokale
Götter-
dämmerung.



Wagner, Die Walküre (Gesamtaufnahme); Poul Elming (Siegfried), Nadine Secunde (Sieglinde), Matthias Hölle (Hunding), John Tomlinson (Wotan), Anne Evans (Brünnhilde), Linda Finnie (Fricka) u.a., Orchester der Bayreuther Festspiele, Daniel Barenboim; Teldec/East West Records 4 CD 4509-91186-2 (WD: 3 Std. 53'08") DDD **Aufnahmedatum:** 1992 **Klangbild:** Trotz Live-Atmosphäre präsent, plastisch, transparent. **Fertigung:** Einwandfrei.

Wie die Bayreuther „Tristan“-Premiere 1993 erschreckend bestätigt hat, sind die desolaten Sängerleistungen dieser „Walküre“ vom Vorjahr keineswegs ein Zufall. Daß die vielbeschworene Krise im Wagner-Gesang sich weiter zuspitzt, läßt sich gerade an den drei offiziell veröffentlichten „Ring“-Mitschnitten aus Bayreuth verfolgen: von Böhm 1966 über Boulez 1980 nun zu Barenboim 1992.

Was die Bühnenkräfte anbelangt, könnte mit einigem Recht das Fehlen der wohl tönenden Stimmen reklamiert werden. Es ist unbestreitbare Tatsache, daß im Kupfer/Barenboim-„Ring“ überwiegend unschön, zum Teil sogar ausgesprochen häßlich gesungen wird, etwa von Graham Clark (Loge) und Günter von Kannen (Alberich). Aber auch John Tomlinsons rauhestimmiger Wotan darf am edel strömenden Gesangston eines Friedrich Schorr oder Rudolf Bockelmann nicht gemessen werden. Doch auf ein Hörvergnügen kann es bei dieser ganz auf Impulsivität und hochgespannte Dramatik bauenden Wiedergabe ganz bestimmt nicht ankommen. Die drei genannten Sänger erreichen sogar ein Höchstmaß an darstellerischer Intensität, und dies mitunter auf geradezu erschreckende Art und Weise.

Für Wagner-Belcanto der traditionellen Art sorgt überraschenderweise am ehesten der Riese Fasolt in Matthias Hölles lyrischer Gestaltung, aber auch die Mezzostimmen von Brigitta Svendén und Linda Finnie als Erda und Fricka können höheren Ansprüchen genügen. Aber auf alle diese Fragen über „schön und weniger schön“ kommt es hier nicht an, im Zentrum steht völlig zu Recht das packende dramatische Geschehen.

Clemens Höslinger

In gesanglicher Hinsicht ist dieses die wohl unbefriedigendste Aufführung einer „Walküre“, die bislang überhaupt auf Schallplatte festgehalten wurde. Schon bescheidene, ja selbstverständliche Erwartungen, etwa präzise Artikulation, werden von keinem der Solisten erfüllt. Bei Poul Elming als Siegmund verhindern zusätzlich grundlegende gesangstechnische Mängel, daß er auch nur in die Nähe dessen gelangt, was man gestaltetes (oder gar erfülltes) Singen nennen könnte. Man fragt sich, für wen insbesondere der Schluß des ersten Akts – sonst ein Höhepunkt dieser Oper! – die peinvollere Qual bedeutet, für den Sänger oder für den Hörer. Nadine Secunde versucht vergeblich, ihrem ältlich und abgesungen klingenden Sopran die Jugendlichkeit, Emphase und Verzweiflung der Sieglinde abzurufen. Der als Hunding harmlos agierende, konturlose Baß Matthias Hölle vermittelt mehr Bemühtheit als Bedrohlichkeit. John Tomlinsons gelegentlich geglückte Versuche, der Wotan-Gestalt Autorität zu verleihen, sind schnell wieder vergessen, registriert man das unbeholfene, flache, fast gesprochene piano der Erzählung im zweiten Akt oder die überanstrengten, nur noch geschrienen Ausbrüche im dritten Akt (z.B.: „Aus meinen Armen bist du verbannt!“).

Den keineswegs eindimensionalen Charakter der Brünnhilde bringt Anne Evans in keinem Moment zum Leben, sie bleibt nichtssagend und brav, verfügt zudem über viel zu wenig Durchschlagskraft. Ähnlich unterbesetzt wirkt Linda Finnies heller, uncharakteristischer Mezzo als Fricka, die vor Keifen und Lamentieren mitunter kaum noch zum Singen findet und, wenn sie dramatisch klingen will, zu tremolieren und zu klirren beginnt.

Daniel Barenboim am Pult überdehnt all jene Phrasen und Szenen (z. B. große Teile des ersten Akts, Todverkündung) so sehr, daß das Tempo auf der Stelle zu treten scheint und die vereinzelten dynamischen Aufschwünge gewollt und krampfhaft wirken. Am geschlossensten und fesselndsten gelingen ihm die beiden ersten Szenen des dritten Akts bis zum Abgang der acht Walküren. Fazit: Obwohl erst bis zur „Walküre“ gediehen, scheint dieses „Ring“-Projekt schon jetzt bei der – künstlerischen – „Götterdämmerung“ angelangt zu sein.

Kurt Malisch

KOCH
SCHWANN

DER REGER-ZYKLUS ENTSTEHT

MAX REGER

KOCH
SCHWANN

MAX REGER

Sinfonietta op. 90
Konzert im alten Stil op. 123
BAMBERGER SYMPHONIKER
HORST STEIN
CD: 313 542



Sinfonietta
Op. 90
Konzert im alten Stil
Op. 123

Bamberger
Symphoniker
HORST STEIN



BISHER ERSCHIENEN:

Klavierkonzert f-moll
GERHARD OPPITZ, Klavier
CD: 311 058

Violinkonzert A-dur
WALTER FORCHERT, Violine
CD: 311 186

Hiller-Variationen op. 100
Eine Ballettsuite op. 130
CD: 311 150

Variationen und Fuge über ein Thema
von Mozart

Variationen und Fuge über ein Thema
von Beethoven
CD: 311 412

ERNST VON
DOHNANYI

Klavierwerke Vol. 1
Ruralia Hungarica op. 32a
4 Rhapsodien op. 11
JENŐ JANDO, Klavier
CD: 311 812

VOL. I
ERNST VON DOHNANYI

KLAVIERWERKE · PIANO WORKS
OEUVRES POUR PIANO

JENŐ JANDO

KOCH
SCHWANN

Karl Amadeus Hartmann
Symphonie No. 2 Adagio · Sinfonia Tragica
Gesangsszene zu Giraudoux' „Sodom und Gomorrha“

Siegfried Nimsch
Bamberger Symphoniker
Karl Anton Rickenbacher



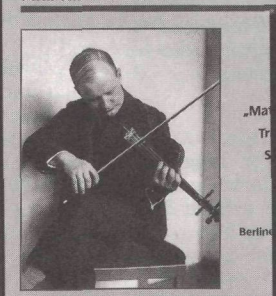
KARL AMADEUS HARTMANN

Symphonia Tragica · Adagio (Sinfonie Nr. 2)
Gesangsszene zu Giraudoux' „Sodom und Gomorrha“
SIGMUND NIMSGERN, Bariton
BAMBERGER SYMPHONIKER
KARL ANTON RICKENBACHER
CD: 312 952

PAUL HINDEMITH

spielt und dirigiert
PAUL HINDEMITH
Sinfonie „Mathis der Maler“
Trio Nr. 2 (1933)
Streichquartett op. 22
BERLINER PHILHARMONIKER
HINDEMITH-TRIO
AMAR-QUARTETT
(Aufnahmen von 1928/ 1934)
CD: 311 342

Paul Hindemith
spielt und dirigiert/plays and conducts/joue et dirige
Paul Hindemith



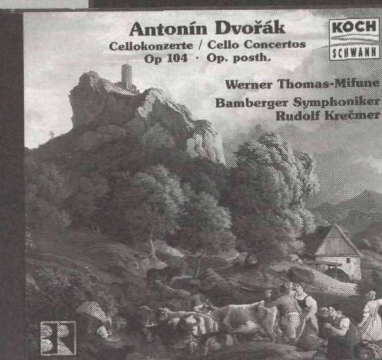
KOCH
SCHWANN

Antonín Dvořák
Cellokonzerte / Cello Concertos
Op. 104 · Op. posth.

Werner Thomas-Mifune
Bamberger Symphoniker
Rudolf Krečmer

ANTONÍN DVOŘÁK

Cellokonzert h-moll op. 104
Cellokonzert A-dur
WERNER THOMAS-MIFUNE, Cello
BAMBERGER SYMPHONIKER
RUDOLF KREČMER
CD: 311 462



KOCH
INTERNATIONAL

D: 80336 MÜNCHEN, HERMANN-SCHMID-STR. 10 · A: 6600 HÖFEN, POSTFACH 24 · CH: 9202 GOSSAU, POSTSTR. 13
NL: 3765 XV SOEST, WEEGBREESTRAAT 22 · GB: LONDON W30RX, 23 WARPLE WAY · USA: NEW YORK 11590, WESTBURY, 177 CANTIAGUE ROCK ROAD